

## Judika 2021 – 21.3.2021

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.  
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Hiob 19, 25-27:

*Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben.  
Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen. Ich selbst  
werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in  
meiner Brust.*

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Der verzweifelte Hiob, legendär... **Zuerst**, ich setz mich neben ihn, ihn, neben den kranken Hiob; ich setz mich neben sie, die trauernde Witwe, neben ihn, den vereinsamten Menschen, neben sie, die nicht weiß, womit sie das alles verdient hat., was sie nun tragen muss.

...und ich höre zu. Ich bin still und hör zu. Nein, ich nutze die Stille nicht, um an die nächste Reise zu denken. Ich bin ganz da – nicht zuletzt, weil ich weiß: Der andere spürt, ob ich in Gedanken auf Wanderschaft bin. Ich bin ganz da und höre zu...

Ich lass erst mal reden, erst mal klagen. Nicht, um im nächsten Moment zu erklären: „Aber anderen geht es ja noch viel schlimmer.“ Ich weiß zu gut, dass die eigene Not immer die größte Not ist. Du versetzt dich in manches hinein, aber es ist wie beim Schmerz: Jeder hat eine andere Grenze, die er oder sie tragen kann. Und was die eine aushält, ist für den andern die große Katastrophe.

Vielleicht frag ich irgendwann: Und, was macht dir das, dass es dir so ergeht? Hiob in der Bibel erklärt seinen Zorn und seine Wut und sein Beleidigtsein. Er hält nicht zurück, er verklagt sogar Gott selbst und macht ihn für alles verantwortlich.

Als einer der Älteren weiß ich noch, wie damals in meiner Kinderzeit manche gesagt hat: „Sag das nicht, du versündigst dich.“ Wer so redet, hat den Hiob nicht gelesen – und der steht immerhin in der Bibel.

Mein Seelsorgelehrer hat damals in der Uni erklärt: Gott hält das aus. Und ich füge hinzu: Darum muss ich es auch aushalten. Ich hör also erst einmal und lass reden.

Ich weiß, mancher redet nicht. Aber ich weiß auch, dass man schweigend miteinander ins Gespräch kommen kann. Die schönsten und tiefsten Gespräche in meiner Ehe waren die, wo wir uns schweigend verstanden haben.

Ich hör also zu – und ich lass die Klagen zu... Hiob hat zu einem ABER gefunden, d.h. er setzt sich selbst und seine Klage in die Relation. Das hätte er nicht gekonnt, wenn er nicht den Raum zur Klage gehabt hätte.

Ich weiß von den schlaflosen Nächten und von den quälenden Zweifeln, wenn jemand äußerlich lächelnd und souverän mit einer Not umgeht. Ich weiß von der Einsamkeit, die sich da breit machen. Du musst in der Not klagen können. Ein Makel der Pandemie: Klage am Bildschirm hat Grenzen.

**Das zweite:** Ich frage nach: Müssen wir immer nur tapfer sein? Müssen wir als Christen immer nur dulden. Müssen wir immer nur sagen: Aber der Herr wird schon wissen, warum? Ist das nicht zu einfach und ist Gott nicht viel menschlicher? Sicher weiß ich als Christ, dass ich in allem geborgen bin. Aber ebenso sicher weiß ich, dass ich hier auf dieser Erde lebe und sie mir sehr zu Herzen nehme.

Und ich bewundere diesen Hiob. Nein, ich bewundere nicht, wenn einer immer nur unzufrieden meckert und schimpft. Ich bewundere aber Hiob, weil er in der Not Worte findet.

Ich weiß, dass das nicht selbstverständlich ist. Und ich habe Sorge, dass mancher zu schnell verstummt. Dort liegt die Depression auf dem Weg. Es ist wie in der Ehe: Wenn die Türen noch knallen, ist es noch nicht zu spät. Erst, wenn es still wird, musst du dir Sorgen machen.

Es ist ein unglaublicher Schatz der Bibel, der uns in die Hand gegeben ist: Die Klagepsalmen, der Psalm 42 oder 43: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir...“ das ganze Buch Hiob, die Offenbarung des Johannes, besonders im letzten Kapitel...

Wir haben ein Buch, Leitlinien kirchlichen Lebens. Dort wird beschrieben, wie du wann dich halten und dir helfen und wie du glauben kannst. Der Klage ist kaum ein Platz eingeräumt. Vielleicht, weil wir zu leichtfertig damit umgehen. Wie heißt es mitunter von uns Deutschen: Es ist das Jammern auf hohem Niveau.

Darum geht es nicht. Aber ich weiß sehr genau, dass man in einer Krise, in einer Not Gott gezielt klagen kann – und das auch Hilfe bringt. Hiob klagt. Und es hilft ihm.

**Ein drittes:** Etwas, was ich dem Hiob, wo ich bei ihm sitze, nicht gut sagen kann und will. Aber etwas, was ich als Lehre für mich mitnehm.

Ich denk an die frühere Pfarrfrau in Kirchberg, die mir mal sagte: Ich schreib alles auf, was mich an den alten Leuten ärgert. Und das les ich mir dann durch, wenn ich selber alt bin. Fand ich richtig gut.

Ich sitz also neben diesem Hiob, und mir fallen Episoden bei seiner Klage ein: Wie die Mutter sich freut, wo ich zu Besuch komm, aber schon beim Begrüßen erklärt: Du kommst doch bald wieder. Dabei bin ich grad erst gekommen.

Wir nehmen in der Klage nicht wahr, was wir gerade im Moment haben, sondern wollen die Zukunft absichern. Das macht uns oft unfähig, den Moment, den guten, wahrzunehmen und dankbar zu erleben.

Als begeisterter Fotoamateur weiß ich von den Brennweiten der Objektive: Das Weitwinkel und das Teleobjektiv. Wir Menschen sind meist mit dem Teleobjektiv unterwegs: Wir sehen vor allem den einen Punkt, der uns missfällt. Und den haben wir vor allem im Blick. Dabei übersehen wir, was rechts und links von diesem einen Punkt auch noch eine Wirklichkeit ist. Es ist nicht immer alles nur furchtbar.

Ich rede von unserem Fotowettbewerb, der bis Ostern läuft: „Mutmachbilder“, so haben wir ihn genannt. Ich registriere, dass das Echo auf diesen Wettbewerb sehr sehr sparsam ist. Das ist kein Zufall, sondern spiegelt unsere Stimmung wider. Wir sehen den einen Punkt, aber rechts und links davon?

Schalten wir das Radio an, es dauert keine drei Worte, und das Wort Pandemie steht im Raum. Ich denk an den Brexit seinerzeit. Da hat sich in England eine neue Tageszeitung gegründet, die den Leuten die Nachrichten gebracht hat – mit der Auflage, dass das Wort Brexit nicht mehr darin vorkommt. Diese Zeitung hatte großen Anklang, weil die Leute den Brexit nicht mehr hören konnten.

Sicher kannst du entgegnen, es gab ihn ja trotzdem. Man kann ja die Augen nicht davor verschließen. Und das ist richtig. Aber ich frage nach: Gibt es nicht neben dem Thema Nummer 1 noch viele viele andere Themen, beängstigende und ermutigende? Jemand kommt und erklärt: Meine Stimme ist belegt, es gibt eben nicht nur Corona, man kann auch ganz normal erkältet sein... Man muss es extra erklären, weil die Gedanken sofort in die eine Richtung gehen.

Ich sitz also bei Hiob, hör ihm zu und nehm mir vor: In einer Not, in einer Krise, ich will nicht den engen Blick und nur die Not sehen. Ich will mir den offenen Blick bewahren, dass ich rechts und links noch wahrnehm', was es auch noch gibt...

Mir fällt z.B. auf, dass man in einer Not fester zusammenhält. Geht es einem zu gut, läuft man fix auseinander. Ich denk an eigenes Erleben: Sorge umeinander hat uns enger zusammengeführt. Dafür bin ich dankbar.

Aber dem Hiob kann ich das jetzt so nicht sagen. Da würde er sich unverstanden fühlen. Aber zeigen kann ich es ihm schon: Indem ich konzentriert zuhör' oder seine Hand drücke oder ihn auch in den Arm nehme...

**Ein viertes:** Ich frage nach, woran ich mein Glück binde? An meine Haut wie Hiob? Oder wie der Volksmund sagt: sie ist nur noch Haut und Knochen...

Unsere Industriegesellschaft hat klare Normen: der Konsum regiert unser Denken, was wir haben müssen...

Und ich hör die einfältige Bemerkung der Altgewordenen: „Wir hatten das damals alles nicht, aber wir waren glücklich.“ Ich weiß, dass dieser Satz nicht sehr hilfreich ist. Und frage nach: Wieso war das damals eure glückliche Zeit: Krieg und Hunger und was nicht alles. Und die Antwort: „Ja sicher, aber wir hatten einander.“

Das Staunen meiner Generation, dass viele Kinder sich plötzlich danach sehnen, in die Schule gehen zu können. Was ist da passiert? Ein Nachdenken in welche Richtung?

Plötzlich ist es nicht mehr das Internet mit seinem Segen, sondern mehr mit seinem Fluch: Du kannst einen Bildschirm nicht streicheln... und spürst die Grenzen.

Ein Informatik-Unternehmen, das daran forscht, dass man am Computer nicht nur sieht und hört, sondern auch - z.B. die Hand des andern - fühlen kann. Ein verwegenes Unternehmen, erinnert mich ans 3-D-Kino... Und es mag für eine Illusion tauglich sein, aber hinterher spürst du den Verlust wohl auch doppelt.

Und wieder kann ich es dem Hiob in seiner verzweifelten Lage nicht gleich sagen, aber für mich nehme ich mir vor: Ich will wach sein dafür, dass mein Glück sich nicht nur an Äußerlichkeiten festmacht...

Und ich halte es für zwingend nötig, gerade den, den aller Mut verlässt, zu umgeben mit dem, was wir Wärme und Geborgenheit und Vertrautsein nennen. Wir haben oft klug von nonverbaler Zuwendung gesprochen: Ja, uns fehlen mitunter die Worte. Aber Zuwendung und Nähe können wir dennoch zeigen, das geht sogar mit Maske.

**Ein fünftes** – und wieder kann ich es dem Hiob nicht nur sagen, dann wäre es ein unsensibler Befehl, der nur zeigt, dass wir kein Verständnis aufbringen.

Aber wenn es so ist, dass wir als Christen eine Geborgenheit, einen Segen erfahren und erleben, dann muss davon auch die Rede sein. Es ist eine Botschaft, die allein wir sagen können. Da sind wir unvertretbar. Was heißt es – für mich -, dass ich glauben kann?

Nähe und Wärme kann jeder vermitteln. Aber das hat natürlich seine Grenzen. Die Botschaft, die wir haben, ist grenzenlos.

Ich schau mir das Hiobbuch sehr genau an und empfinde, nicht nur in diesem kurzen Text, dass es darauf ankommt, dass Hiob selbst zu dieser Zuversicht zurückfindet.

Seine Freunde, so lesen wir in anderen Kapiteln, reden fromm auf ihn ein. Das bringt nur sein Unverständnis. Er legt sich mit ihnen an und fühlt sich doppelt allein.

Ich bin behutsam geworden mit frommen Worten. Was ich einem anderen sage, muss für den anderen nicht hilfreich sein.

Selbst bei anderen Gelegenheiten, Taufe, Konfirmation, Trauung..., erkläre ich immer: Sucht bitte euren Trauspruch selber aus. Ich würde euch gern einen richtig schönen und passenden Spruch aussuchen. Und mach's gern – aber das, was mir wichtig ist, muss euch noch lang nichts bedeuten. Es geht darum, selbst eine Beziehung dazu zu finden.

Das ist keine einfache Sache, den Hiob an dieser verzweifelten Stelle zu begleiten. Aber die Freunde von ihm machen es falsch. Es ist ihm keine Hilfe, er fühlt sich diszipliniert.

Und mit viel Fingerspitzengefühl wirst du prüfen müssen: Wie sage ich Gottes Wort so, dass es nicht aufgestülpt wird – mehr noch: wie helfe ich dem Hiob, dass er das gute Wort, das er braucht, selber findet. In unserem Bibeltext findet er selbst zur Antwort. Und genau das ist unsere Aufgabe, wo einer dem andern zum Seelsorger werden soll und kann.

Und wieder sitze ich bei Hiob und denke darüber nach: Welche Rolle spielt in meinem Leben die Bibel? Ist es so, dass, wo es mir gut geht, sie an den Rand rückt. Und erst, wo es mir schlecht geht, klage ich: „Gott, jetzt versteh ich dich nicht mehr!“

Was ist das doch für ein unermesslicher Schatz, den wir im Wort Gottes haben: Dass wir uns nicht nur an Äußerlichkeiten festhalten müssen, wo Zyniker böse lächelnd erklären: „Das letzte Hemd hat keine Taschen.“

Wir haben diesen Schatz. Und wir dürfen uns daran aufrichten und daran festhalten, dass wir im Guten wie im Bitteren in Gottes guter Hand bewahrt und geborgen sind: Dass wir unsere Augen nicht nur auf diesen einen Punkt des Guten oder gar des Schweren richten, sondern immer noch die Weite im Blick haben, die uns zeigt: wir sind ja nicht allein. Wir leben auch in dieser unserer Zeit unter dem guten Segen Gottes, der uns behütet und bewahrt in allem, was uns erwartet.

**Und darum das 6. und Letzte:** Wie gut ist es doch, dass wir uns gegenseitig mit dieser Gewissheit stärken und kräftigen können, sei es mit Worten, sei es mit einem Augenblick oder einem Händedruck: Gott ist mit uns: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

### **Fürbitte**

Herr, Gott, himmlischer Vater,  
wir bitten dich und rufen zu dir:

Wir haben Sorge und viele haben Angst. Wir sind verunsichert und fürchten, was kommen könnte. Wir meiden einander und werden einsam. Und wir fragen uns, was alles noch kommt.

Darum bitten wir dich: Gib uns dein gutes Wort. Schenke uns einen festen Glauben an dich. Lass uns dir vertrauen in guter wie in bitterer Zeit. Stärke uns mit Zeichen deiner Nähe. Hilf uns, dich und deine Güte zu erfahren.

Herr,  
wir tun, was wir können. Viele sind ausgebremst durch Kurzarbeit oder fehlende Tätigkeit. Viele fürchten um ihre berufliche Existenz. Und bei vielen hängt so viel Persönliches daran. Viele haben Schulden und wissen nicht, wie es weitergehen soll.

Darum bitten wir dich: Hilf uns, aneinander festzuhalten, einander Hilfe zu sein, einander zu ermutigen und einander nicht im Stich zu lassen. Hilf uns, dass wir sehen, wo andere uns brauchen, und dass wir uns nicht denen entziehen, die entmutigt und ohne Hoffnung sind.

Herr, auch in dieser Zeit sehen wir, wie andere Völker hungern, unter Krieg und Terror leiden, unter Ausbeutung zugrunde gehen oder auf der Flucht vor Willkür und Bedrohung ihr Leben riskieren.

Darum beten wir um Möglichkeiten, eine Zukunft auch in diesen Ländern zu gestalten. Wir bitten um Möglichkeiten der Hilfe und der Zuwendung. Und wir beten darum, dass Verantwortliche sich nicht ihrer Verantwortung entziehen. Gib uns allen einen wachen Blick für mögliche Hilfe und ein empfindsames Gewissen, dass wir diese Hilfe auch ermöglichen.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.  
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.